

Bürgermeister Dr. Joachim Wolf

Neujahrsansprache 2018 am 7. Januar 2018,
Stadthalle Korntal

Ablauf:

- Coronation March
Giacomo Mayerbeer
Strohgäu Brass Quintett
- Neujahrsansprache
Bürgermeister Dr. Joachim Wolf
- Bohemian Rhapsody
Freddie Mercury
Strohgäu Brass Quintett
- Verleihung der KOMÜKA
Martin Schmid und
Bürgermeister Dr. Joachim Wolf
- Verleihung des Ehrenamtspreises der Stadt Korntal-Münchingen
Bürgermeister Dr. Joachim Wolf
- That'S a Plenty
Lew Pollak
Strohgäu Brass Quintett

[Es gilt das gesprochene Wort.]

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

sehr verehrte Mitglieder unseres Gemeinderats, Jugendgemeinderats und der Verwaltung, der Kirchen und Glaubensgemeinschaften, der politischen Parteien, der Vereine und Institutionen, der Wirtschaft - Sie alle, die Sie durch Ihre Anwesenheit heute Ihre Verbundenheit mit Korntal-Münchingen demonstrieren:

Herzlich willkommen zum Neujahrsempfang 2018!

Namentlich begrüßen möchte ich unsere Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichen politischen Ebenen:

- unseren Wahlkreisabgeordneten im Deutschen Bundestag, Herrn **Steffen Bilger**
- unseren Vertreter im Landtag, Herrn **Konrad Epple**
- Herrn **Rainer Gessler** als Mitglied der Regionalversammlung des Verbands der Region Stuttgart und des Kreistages
- ebenso die weiteren anwesenden Vertreterinnen und Vertreter des Kreistages, **Viola Noack** und **Marianne Stellmacher** sowie **Martin Hönes, Egon Beck** und **Harald Wagner**

Ganz besonders freue ich mich über den Besuch aus der **Nachbarschaft**, zeugt er doch auch von der guten interkommunalen Zusammenarbeit.

- Herzlich willkommen, werte **Frau Korge**, Bezirksvorsteherin aus Stammheim
- Außerdem freue ich mich, dass meine Bürgermeisterkollegen aus Eberdingen, **Peter Schäfer**, und Hemmingen, **Thomas Schäfer**, heute bei uns zu Besuch sind

Ebenfalls namentlich begrüßen möchte ich **Renate Hailbronner** und **Joachim Thrum** jeweils mit Ehepartner als Familienangehörige unserer Ehrenbürger Albert Buddenberg und Werner Thrum sowie unsere Träger der Ehrenmedaille **Ella Hornung** und **Hans Kreuzberger**.

Auch in diesem Jahr möchte ich unsere Neubürger, die heute den Weg in die Stadthalle gefunden haben, besonders willkommen heißen. Nicht nur der Neujahrsempfang dient dem besseren Kennenlernen Ihres neuen Zuhauses, sondern auch die Neubürgerführung, die im Sommer 2018 schon zum dritten Mal stattfindet und rein ehrenamtlich ausgerichtet wird. Unter dem Motto „**Bürger für Neubürger - Wir zeigen Ihnen unsere Stadt**“ sind Sie herzlich eingeladen, am 6. Juli den Stadtteil Korntal etwas näher kennen zu lernen. Im nächsten Jahr wird die Führung dann wieder in Münchingen stattfinden.

Aufs Herzlichste willkommen heiÙe ich nat¼rlich auch alle bisher noch nicht namentlich genannten B¼rgerinnen und B¼rger, G¼ste und Freunde von Korntal-M¼nchingen!

Neu in diesem Jahr ist, dass die Verleihung des Ehrenamtspreises der Stadt Korntal-M¼nchingen in den Neujahrsempfang eingebettet wird. Dies soll einerseits dieser W¼rdigung einen ganz besonderen Rahmen geben und andererseits vielleicht der einen oder dem anderen unter Ihnen, liebe Mitb¼rgerinnen und Mitb¼rger, zus¼tzlicher Ansporn sein, selbst in solch besonderem MaÙe ehrenamtlich aktiv zu werden. Auf die Preistr¼ger werde ich aber in einem eigenen Programmpunkt sp¼ter besonders eingehen.

Meine Damen und Herren,

„Stillstand ist R¼ckschritt!“

Dieses gelegentlich polarisierende bzw. gar provozierende Zitat kennt in unserer emsigen Gesellschaft vermutlich jeder. Manch einer von Ihnen hat es vielleicht selbst schon an geeigneter Stelle angebracht. Zugeschrieben wird es in dieser Reinform oder in Abwandlungen gleich mehreren Personen. Konfuzius, Karl Marx, Erich K¼stner und dem deutschen Industriemanager Rudolf von Bennigsen-Foerder werden diese Worte in den Mund gelegt. Der renommierte schw¼bische Unternehmer Reinhold W¼rth hat sie folgendermaÙen abgewandelt:

„Jedes Unternehmen ist ein soziologisches Gebilde und unterliegt - wie der lebende Organismus - dem Werden, dem Sein und dem Vergehen. Ich schlieÙe daraus: Solange ein Unternehmen noch im Werden ist, k¼nnen wir nicht vergehen. Darum ist Wachstum so wichtig. Stillstand ist R¼ckschritt und der erste Schritt ins Grab.“

Weshalb habe ich für den Auftakt der diesjährigen Neujahrsansprache einer zur Sparsamkeit verpflichteten Kleinstadt wie Korntal-Münchingen das Zitat eines Unternehmers gewählt, der aus einem Zwei-Mann-Betrieb eines der größten deutschen Familienunternehmen gemacht hat?

Nun, ich denke, der Vergleich eines Unternehmens als soziologisches Gebilde mit einem lebenden Organismus kann auch auf Kommunen übertragen werden, ist womöglich hier noch treffender. Kommunen sind im wahrsten Sinne soziologische Gebilde, die wenn, dann nur mit äußerst komplexen Lebewesen vergleichbar sind: Alles hat seinen Platz, jeder seine Aufgabe und durch die gegenseitige Abhängigkeit und die Wechselwirkungen können die beteiligten Komponenten nur gemeinsam zum Fortbestehen, zur andauernd positiven Entwicklung beitragen oder dieses eben auch behindern.

Die zentralen Komponenten dieses Systems sind Sie: die Bürgerinnen und Bürger, die Mitglieder des Gemeinderats, die Engagierten in den Vereinen, Kirchen, der Feuerwehr und allen Bereichen ehrenamtlicher Tätigkeit, die Einzelhändler und Arbeitgeber und zuletzt auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung. Alle zusammen sind wir das, was vereinfacht als „die Stadt“ bezeichnet wird – ein wahrhaft komplexes, lebendiges soziales Gebilde.

Für eine „gesunde“ im Sinne einer möglichst reibungslos funktionierenden Stadt ist es einerseits wichtig, dass die einzelnen Bestandteile an sich funktionstüchtig sind und dass sie in einem vernünftigen Gleichgewicht zueinander stehen. Eine vorübergehende Schwächung an der einen Stelle, beispielsweise dem Ehrenamt, kann zwar kurzzeitig auch von anderen Teilen des Systems ausgeglichen werden, beispielsweise durch hauptamtliche Mitarbeiter etablierter Institutionen. Dies erfordert aber unter Umständen eine umso größere Anstrengung, was wiederum mittelfristig zu einer Schwächung des ausgleichenden Teils führt und langfristig zu einer Schwächung oder gar Schädigung des gesamten komplexen soziologischen Gebildes Stadt.

Neben dem inneren Gleichgewicht darf aber nicht unberücksichtigt bleiben, dass wir als „die Stadt“ nicht völlig isoliert auf einer „Insel der Glückseligkeit“ leben, sondern im Einflussbereich unterschiedlichen Ausmaßes anderer soziologischer Gebilde stehen. Diese funktionieren ihrerseits ebenfalls wie lebendige Organismen und legen Wert auf die eigene Gesundheit, sprich auf Wohlstand, Lebensqualität und Prosperität. Wir als Stadt sind einerseits in Kontakt und haben Kooperationen mit anderen Städten, stehen aber auch in Konkurrenz zueinander, wenn es beispielsweise um die Ansiedlung von Unternehmen geht, die mit ihren Gewerbesteuerzahlungen zum Wohlstand der Gemeinde beitragen. Wenn wir also konkurrenzfähig sein bzw. bleiben wollen, wenn wir auch unsere große Verantwortung gegenüber der kommunalen Gemeinschaft und den nachfolgenden Generationen wahrnehmen wollen, dann müssen wir sinnvoll wachsen, uns weiterentwickeln, neue Ideen generieren, unsere mittel- und langfristigen Ziele und Entwicklungsstrategien immer wieder kritisch-konstruktiv infrage stellen. Im Übrigen unterliegen wir natürlich auch dem Einfluss übergeordneter und - wenn man so will - auch stärkeren im Sinne von größeren Organismen: dem Kreis, der Region, dem Land, Bund und der EU bis hin zu global wirkenden Strukturen.

Ich möchte mit dem dargestellten Bild von Organismen (angelehnt an Luhmanns Systemtheorie) **nicht** ausdrücken, dass wir nur Getriebene äußerer Umstände sind und nicht Herr über unsere zu treffende Entscheidungen sein können, **sondern**, dass wir selbst Komponente in einem viel größeren komplexen System sind. Wir haben als „die Stadt“ eine Aufgabe und einen Platz und sollten uns stetig mit und in den Rahmenbedingungen weiterentwickeln und wachsen, um unserer spezifischen Aufgabe im komplexen Gesamtgefüge gerecht zu werden. Denn, nochmals etwas drastisch nach Reinhold Würth: „Stillstand ist Rückschritt und der erste Schritt zum Grab.“

Seit Menschengedenken fürchten wir einerseits die Veränderung und sehnen sie andererseits herbei. Manche werden sogar noch viele Jahre später gefeiert, wie etwa der Fall der Berliner Mauer, die Erfindung des Automobils oder im vergangenen Jahr die Reformation, die vor 500 Jahren durch Martin Luther ausgelöst wurde und zu einer Spaltung und Erneuerung der Kirchen in ganz Europa geführt hat. Wenn es überhaupt eine Konstante in der Geschichte gibt, so ist es die Veränderung, maßgeblich bedingt durch Wachstum und Weiterentwicklung, generiert durch unser Streben nach Fortschritt und Wohlstand.

Welche Ereignisse, welche zentralen Entwicklungen haben nun unser Leben hier in unserer Stadt im vergangenen Jahr besonders geprägt?

Anfang 2017 haben wir die **Flüchtlingsunterkunft in der Zuffenhauser Straße** eingeweiht, in die rasch alle 45 Personen eingezogen sind, für die das Gebäude Platz bietet.

Nachdem ich den Schwerpunkt in den vergangenen beiden Neujahrsreden der Flüchtlingskrise mit den wesentlichen Aspekten von Ursachen, Auswirkungen und Umgang insbesondere auf kommunaler Ebene gewidmet habe, möchte ich in diesem Jahr bewusst ein anderes Thema, das sich mehr mit den sozialpolitischen Konsequenzen vor Ort beschäftigt, ins Zentrum rücken. Rein vom Ausmaß der Aufgabe, die die Flüchtlingsbewegung nach wie vor für uns hier in Korntal-Münchingen bedeutet, hätte ich ebenso gut wieder diese weiterhin riesige Herausforderung aufgreifen können. Denn hier zeigt sich im Besonderen und ganz anschaulich, dass Stillstand Rückschritt bedeuten würde.

Dies betrifft einerseits die Anschlussunterbringung. Aufgrund des Defizits, mit dem wir das Jahr 2017 verlassen haben, und den Zuweisungen, die für 2018 vom Landkreis angekündigt wurden, haben wir in diesem Jahr nach aktuellem Stand ein Soll von etwa 250 weiteren Plätzen für Schutzsuchende zu erfüllen.

Langfristig ist es aber viel wichtiger, die Menschen auch zu integrieren und ihnen dabei zu helfen, zu einem bereichernden Teil unserer Gesellschaft zu werden, als ihnen „nur“ ein Bett und ein Dach über dem Kopf zur Verfügung zu stellen. Und eben dieser ungeheuer bedeutsame Prozess der Integration ist genauso ein Punkt, den eine einzelne Institution unserer Stadt keinesfalls alleine bewältigen kann. Hier sind Sie, bin ich, ist auch jeder einzelne gefragt, der heute nicht hier ist.

Mit dieser Aufforderung verbunden möchte ich aber auch ganz ausdrücklich meinen Dank aussprechen. Bisher hat unser „lebender Organismus“ richtig gut zusammengearbeitet. Die Stadtverwaltung mit den **hauptamtlichen Mitarbeitern** leistet hier auf allen Ebenen enorm viel. Gebäude werden geplant und erstellt, Geflüchtete untergebracht, Mitarbeiter kümmern sich in Sprechstunden um Anliegen und solange die Deutschkenntnisse nicht ausreichen, helfen Dolmetscher bei der Verständigung. Der **Gemeinderat** steht in der politischen Verantwortung, mit der notwendigen Sorgfalt und des Öfteren leider auch mit dem Rücken an der Wand höchst schwierige und oft auch unbequeme Entscheidungen zu treffen. Die Vereine und das **Ehrenamt** mit dem Freundeskreis Asyl leisten Großartiges und tragen mit Patenschaften, Festen, Sprachkursen und vielem mehr ganz entscheidend zur gelingenden Integration bei.

Dass dies in der Praxis nicht immer ganz einfach ist, hat sich auch bei den Kameraden der Feuerwehr gezeigt. Viel Schweiß, Mühe und Nachhilfe beim Büffeln waren notwendig, um auch einen Migranten durch die anspruchsvolle Feuerwehrprüfung in Theorie und Praxis zu bringen und ihn somit auf den Weg zu einem festen, verlässlichen und wertvollen Mitglied unserer Wehr, aber auch unserer kommunalen Gesellschaft zu verhelfen. Das dies am Ende gelungen ist, ist für mich ein sehr beeindruckendes Zeichen des Willens, der Offenheit, der Unvoreingenommenheit, das unsere Feuerwehr hier gesetzt hat. Im nächsten Schritt werden nach und nach auch andere Institutionen und vor allem **Arbeitgeber** gefragt sein, den neuen Mitbürgern eine Chance zu geben.

Zunächst ist aber die Aufgabe der geeigneten Unterbringung zu bewältigen. Dass „geeignet“ hierbei in der Bevölkerung auch unterschiedlich betrachtet werden kann, zeigt sich am zwischenzeitlich fertiggestellten Gebäude in der Ludwigsburger Straße 44 im Stadtteil Korntal. Ich möchte an dieser Stelle keine weiteren Worte über Für und Wider des Standorts verlieren, sondern nach vorne blicken und Sie alle herzlich einladen, die Unterkunft übermorgen (Dienstag, 9. Januar, von 17-19 Uhr) im Rahmen eines kleinen Tags der offenen Tür zu besichtigen. Ich wünsche mir sehr, dass sich der ein oder andere Bürger aus der Nachbarschaft im Freundeskreis Asyl engagiert und eine Patenschaft übernimmt – so, wie wir das auch bereits schon an anderen Standorten in unserer Stadt erleben durften, ganz im Sinne eines aktiven Beitrags zu einer erfolgreichen, weil wirklich nachhaltigen Integration.

Dass Integration nicht nur eine Worthülse ist, zeigt auch das Beispiel des **2017 neu gewählten Jugendgemeinderats**. In den aktuellen Rat hat es auch ein Jugendlicher aus einer Flüchtlingsfamilie geschafft. Dies zeigt doch fast schon wie aus dem Bilderbuch, dass wir die Flüchtlingsunterbringung und –integration nicht nur als harte Aufgabe betrachten sollten, die sie zweifelsohne ist und uns auch in allen gesellschaftlichen Bereichen an Grenzen bringt, sondern auch, dass die Menschen selbst elementarer Bestandteil des soziologischen Gebildes sind und ihren Beitrag leisten können, leisten sollen und auch leisten möchten. Ich möchte mich deshalb auch bei allen Jungräten ganz ausdrücklich für deren Beitrag zum lebendigen sozialen Miteinander in unserer Stadt bedanken.

Ein ganz anderes freudiges Ereignis, das beispielhaft zeigt, wie alle Komponenten wachstumsfördernd ineinander greifen, ist die **neue Stadtmitte in Korntal**, die wir im vergangenen Sommer mit der Fertigstellung des Spielplatzes im Feuerseeweg einweihen konnten.

Lange wurde aus **Münchingen** verständlicherweise mit etwas Neid rüber nach Korntal geschaut. Schuld war, wenn man so will, der andauernde Stillstand in der dortigen **Ortmitte**. Wenn der andere Stadtteil wächst und sich entwickelt, muss hier natürlich auch etwas geschehen. Darum haben auch bei dieser Herausforderung alle an einem Strang gezogen und jeder seine Aufgaben erledigt, sodass wir Ende letzten Jahres endlich das Schlüsselgrundstück erwerben konnten, das für die Entwicklung eines Einzelhandelsschwerpunkts notwendig war. Nun hoffen wir auf gute Konzepte, von denen der Gemeinderat am Ende das geeignetste auswählt, sodass sich die Einkaufssituation für den täglichen Bedarf auch in Münchingen weiter spürbar verbessert.

Dass Wachstum auch einen Rattenschwanz an neuen Aufgaben nach sich zieht, zeigt sich bei unserer **Bevölkerungsentwicklung**. Ganz stramm bewegen wir uns auf die 20.000-Einwohner-Marke zu. Dieses Wachstum hat gleich mehrere Ursachen, die sämtliche Statistiker vor zwanzig oder auch noch vor zehn Jahren keinesfalls in dieser Form prognostiziert hatten.

Für Korntal-Münchingen beobachten wir drei wesentliche Faktoren des Bevölkerungswachstums, die nicht vorhergesagt wurden und teilweise auch gar nicht vorhergesagt werden konnten. Die Steigerung der Bevölkerung durch die Aufnahme von **Flüchtlingen** liegt natürlich auf der Hand. Hinzu kommt, dass eine veränderte Familienpolitik in Deutschland und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf dazu führen, dass wieder mehr Menschen, vor allem auch Akademikerinnen, **Kinder** bekommen. Und nicht zuletzt bewirkt die seit einigen Jahren andauernde hervorragende **Wirtschaftssituation** mit enormen Wachstumsraten in der Region, dass Menschen zu uns ziehen, weil sie hier Arbeit finden und sich mit ihren Familien niederlassen.

Wenn wir uns nun aber sich auf Erreichtem ausruhen würden, würde Stillstand in dieser dynamischen und von Wachstum geprägten Umwelt tatsächlich mit einem Bein im Grab zu stehen bedeuten. Dem entgegengewirkt haben wir vor fast genau einem Jahr den **Anbau der Kita Goerdeler Straße** feiern können. Für 2,2 Millionen wurde Platz für eine weitere Gruppe geschaffen. 110 Kinder können nun hier insgesamt betreut werden. Doch auch diese Plätze sind zwischenzeitlich komplett belegt. Mittelfristig führt unser Bevölkerungswachstum in allen drei Stadtteilen dazu, dass wir neue Kita-Angebote schaffen werden. Eine Aufgabe, der wir uns, wie ich denke, aber gerne annehmen. Sie ist als Investition in unsere Zukunft und somit auch in das Weiterexistieren unseres im wahrsten Wortsinn lebendigen Organismus Stadt zu verstehen.

Wachsende Familien, Zuzug und veränderte Ansprüche an Wohnraum zeigen vor allem in wirtschaftsstarken Regionen bei den sozial Schwächeren die Schattenseiten des Wachstums. Für Menschen mit geringem Einkommen, Alleinerziehende und Personen mit kleiner Rente wird es immer schwieriger, sich **Wohnraum** in einer derart prosperierenden Gegend leisten zu können. Aber auch diese Menschen sind Teil unserer sozialen Gemeinschaft und gehören als elementare Komponente zu unserem lebenden Organismus. Ich möchte an die Feststellung erinnern, dass das gesamte System nur auf Dauer gesund sein kann, wenn die einzelnen Bestandteile gesund sind. Es ist also die Pflicht und Aufgabe von **uns allen** (!), dass wir uns dieser aktuell brennenden Herausforderung wirklich mit höchster Priorität stellen.

Ich möchte es ganz deutlich aussprechen: Wir können nicht einerseits über profitorientierte Vermieter schimpfen, über völlig überhöhte Mieten jammern und vollkommen zu Recht mehr Wohnraum (auch sozialem Wohnraum) fordern, aber andererseits dann, wenn es um konkrete Projekte der unumgänglichen Innenverdichtung und die Planung von Neubaugebieten geht, sagen: „Bitte nicht so groß, nicht so hoch, bitte keinen zusätzlichen Verkehr und auch bitte keine Freiflächen verbauen.“

Da wird dann gerne mal mit Ästhetik und Einfügen in die Umgebung argumentiert und manch einer der sonst Fernreisen liebenden SUV-Fahrer mit schickem Eigenheim in Ortsrandlage wird überraschend zum glühenden Anwalt bedrohter Flora und Fauna.

Meine Damen und Herren, jede Entscheidung für etwas ist immer auch eine Entscheidung gegen etwas anderes. Oder mit den Worten des italienischen Philosophen Niccolò Machiavelli:

„In allen menschlichen Dingen zeigt sich bei genauer Prüfung, dass man nie einen Übelstand beseitigen kann, ohne dass ein anderer daraus entsteht.

Wir müssen daher bei all unseren Entschlüssen erwägen, wo das kleinere Übel liegt, und den danach gefassten Entschluss für den besten halten, weil alles auf der Welt seine Schattenseiten hat.“

Flächenverbrauch als Schattenseite gilt nicht nur für Wohnbebauung, sondern auch für Gewerbeansiedlung. Letztere benötigen wir aber dringend, um KITAS zu bauen, Straßen zu sanieren und unsere Büchereien, die Stadthalle und das Freizeitbad weiter anbieten zu können.

Eine große Aufgabe in diesem Kontext wird es dieses Jahres werden, uns für einen neuen **B10-Anschluss** bei Münchingen zu entscheiden, da der aktuelle die notwendigen Abstände zum Autobahnkreuz nicht einhält und keinen Bestandsschutz hat. Stillstand bedeutet auch hier Rückschritt: Finden wir keine Lösung für einen neuen Anschluss, wird der bestehende über kurz oder lang definitiv geschlossen. Von sicher niemandem gewollter gewerblicher Schleichverkehr durch Münchingen und Kallenberg wäre die Folge.

Vom B10-Anschluss hängt auch die Erneuerung der **Tampoprint-Kreuzung** ab, die dringend an das gestiegene Verkehrsaufkommen angepasst werden muss.

Auch eine Erweiterung des Gewerbegebiets südlich der B10 ist nur möglich, wenn feststeht, mit welcher Variante wir an die B10 anschließen. Bei diesem Großprojekt zeigt sich aufgrund der entscheidenden Abhängigkeit von Bund, Land und Kreis einmal mehr sehr eindrucksvoll, wie komplex einerseits unser System „Stadt“ ist und andererseits, dass dieser Organismus sich in seiner Entwicklung oft zwangsweise an sich wandelnde Rahmenbedingungen anzupassen hat – ob uns das nun schmeckt oder nicht.

Was heute noch gesetzeskonform ist, ist es morgen vielleicht schon nicht mehr. So nicht nur bei Abstandgeboten für Bundesstraßenzufahrten, sondern auch beim Thema Brandschutz. Wir werden voraussichtlich in diesem Jahr damit beginnen, das **Rathaus in Münchingen** den aktuellen Rahmenbedingungen anzupassen und brandschutztechnisch zu sanieren.

Überhaupt wird in diesem Jahr vieles in Münchingen „wachsen“. Die neue und lang ersehnte Mensa auf dem Schulareal wird endlich ihrer Bestimmung übergeben werden können und auch die Planungen für das kleine Wohngebiet „**Südlich Werre**“ möchten wir vorantreiben.

Das geplante Baugebiet Korntal-West ist dagegen seit Jahren ein Dauerbrenner in meinen Neujahrsreden. Ich hoffe, dass die Umlegung im Frühjahr abgeschlossen werden kann, was jedoch eine Zustimmung aller Grundstückseigentümer erfordert. Wenn es keine Verzögerungen gibt, können wir dann recht bald in die Erschließung des Gebiets einsteigen.

Nachdem nun schon an drei Standorten im Stadtteil Korntal Flüchtlingsunterkünfte gebaut wurden, werden in diesem Jahr auch in Münchingen am **Esslinger Weg** zwei Wohngebäude entstehen. Auch das **Rühlegelände** im Kallenberg haben wir bereits näher untersucht und Flüchtlingsunterbringung ist hier grundsätzlich möglich.

Wir möchten die Herkulesaufgabe möglichst ausgewogen auf alle drei Stadtteile verteilen, was nie vollkommen gelingen kann, weil wir hierfür bebaubare Flächen benötigen, die im Besitz der Stadt sind. Aber im Rahmen unserer Möglichkeiten tun wir alles, um eine möglichst faire und auch verträgliche Lösung für alle Stadtteile zu finden.

Trotz größten Bemühens in allen Entscheidungsinstanzen und vorbildlichen Zusammenwirkens aller Beteiligten ist bei Weitem nicht jede Entwicklung plan- und steuerbar. Schicksalsschläge wie die verheerenden Unwetter 2009/2010 stellen unsere soziale Gemeinschaft immer wieder aufs Neue und unvorhersehbar vor zusätzliche Herausforderungen. So war dies mit dem Großbrand in einem Korntaler Mehrfamilienhaus im vergangenen Jahr der traurige Fall. Mitten in der Nacht wurden mehrere Familien und Bewohner aus dem Schlaf gerissen, mussten evakuiert werden und einige haben aufgrund der großen Schäden in ihren Wohnungen von einem Moment auf den anderen kein Dach mehr über dem Kopf gehabt. Und gleichzeitig hat dieses schreckliche Ereignis gezeigt, wie viel es bedeutet, ein funktionierendes soziologisches Gefüge zu haben, bei dem alle Komponenten wissen, was zu tun ist. Ich möchte mich ganz herzlich bei den Mitarbeitern in der Verwaltung bedanken, die noch mitten in der Nacht die Turnhalle der Teichwiesenschule zum Notlager umfunktioniert haben, beim DRK für die Betreuung der geschockten Opfer, bei allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die Kleidung, Möbel und Geschirr gespendet haben und natürlich ganz besonders bei unserer Freiwilligen Feuerwehr. Es mag vielleicht etwas pathetisch klingen, aber ohne Menschen wie Sie wären wir, „die Stadt“, schon oftmals dem bildlichen Grab, wie von Reinhold Würth geschildert, zumindest sehr nahe gekommen. Sie sind zur Stelle, wenn es brennt, wenn es stürmt und wenn es wie aus Eimern schüttet, beseitigen die Schäden und sorgen dazwischen mit Übungen dafür, dass Sie für den Ernstfall immer gewappnet sind. Sie leisten freiwillig einen Beitrag für die Gesellschaft, weil sie es als Ihre Verantwortung sehen.

„Zukunft ist kein Schicksal!

Wir können im Großen wie im Kleinen Ohnmacht und Entfremdung überwinden, wenn wir gemeinsam etwas tun, wenn wir nicht nur nach Verantwortung anderer schauen, sondern auch die eigene erkennen.“

Das hat unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in seiner Weihnachtsansprache vor zwei Wochen gesagt und es gibt wohl keine treffendere Zusammenfassung für diese Rede.

Wie sich unsere Stadt weiterentwickelt, ob sie wächst, stillsteht oder vergeht, hängt bei Weitem nicht allein von der Verwaltung oder dem Gemeinderat ab. Wir alle gemeinsam, wir als „die Stadt“ mit allen lebensnotwendigen Bestandteilen, jeder einzelne von uns kann die Zukunft selbst in die eigenen Hände nehmen.

Ich kann jeden von Ihnen, der es nicht ohnehin schon tut, nur dazu ermutigen, die aktuelle Dynamik unserer Stadtentwicklung, deren unausweichliche Veränderungen als willkommene Chance zu betrachten. Nutzen wir – jeder an seinem Platz – unsere individuellen Kräfte und Kompetenzen, um die Zukunft unserer Gemeinde wiederum ein bisschen mehr so zu gestalten, wie wir, wie Sie sie gerne hätten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, auch im Namen meiner Frau, von Herzen einen fröhlichen, von Neugier und Zuversicht geprägten Start in ein glückliches, friedvolles, vor allem gesundes und gesegnetes Jahr 2018.